

IN KÜRZE

Waldweihnacht am Ausflugslokal

BAD SCHMIEDEBERG/MZ/MAC. Eine Waldweihnacht findet am kommenden Sonntag, 10. Dezember, am Ausflugslokal „Schöne Aussicht“ in Bad Schmiedeberg statt. Organisiert wird das Event von der Ortsgruppe Bad Schmiedeberg des Vereins Dübener Heide und vom Team der „Schönen Aussicht“. Mit dabei ab 10 Uhr ist dem Programm zufolge Frau Holle, die aus dem Turm ihre Betten ausschüttelt, immer stündlich, wie es heißt. Im Anschluss liest sie aus ihrem dicken Märchenbuch.

Die Veranstalter warten außerdem mit verschiedenen Ständen auf: Holzdekoration wird es unter anderem geben, einen Taschen- und Seifenhändler, Klöppelkunst und Strickwaren, diverse Wollartikel und ein Drechsler ist vor Ort. Der Kindergarten aus Bad Schmiedeberg hat einen Stand und wird mit einem Programm die Gäste erfreuen.

Musik soll es geben, natürlich kulinarische Angebote. Und der Weihnachtsmann wird ebenfalls erwartet am Sonntag an der „Schönen Aussicht“.

Auszeichnung für Schköna

SCHKÖNA/MZ. Das Projekt „Für Jung und Alt – ein Haus für alle“ in Schköna (Landkreis Wittenberg) ist in der vergangenen Woche mit dem Demografiepreis des Landes Sachsen-Anhalt ausgezeichnet worden. „Schköna-ART kreativ“ kam mit seinem Vorhaben rund um das alte Schulgebäude auf den dritten Platz.

In der Begründung heißt es: „Das alte Schulgebäude dient nun als Dorfgemeinschaftshaus. Es gibt einen Versammlungsraum, neue Büros, eine Bücherstube, einen Sportraum sowie Räume für den Hort und eine Kreativwerkstatt. In dem Gebäude finden Buchlesungen, Bastelstunden, Töpferstunden und Seniortreffs statt. Die alte Schule bietet außerdem eine Kleiderkammer für die Feuerwehr und stellt den Hof für kleine Veranstaltungen und Weihnachtsmarkt zur Verfügung.“

Eine fünfköpfige Jury hatte aus den Bewerbungen drei Preisträger gekürt. Darüber hinaus wurde in diesem Jahr erstmals ein Publikumspreis vergeben. Der Verein „Geschichte(n) bewahren“ aus Bobbau landete bei diesem auf einem zweiten Platz. Ihre Idee: Aus einem alten Sportplatz soll ein multifunktionaler Bürgergarten werden – mit ganz verschiedenen Angeboten für alle Altersgruppen.

„Meisterstollen“ überzeugt

KÖTHEN/MZ. Das Prädikat „Sehr gut“ hat die Köthener Bäckerei Schernekau aus dem Jüriegenweg in dieser Woche bei den zentralen Stollenprüfungen des Landesinnungsverbandes des Bäckerhandwerks Sachsen-Anhalt für ihren „Meisterstollen“ erhalten. Nach Angaben in einer Pressemitteilung des Verbandes beteiligten sich an den Prüfungen 16 Betriebe mit 54 Stollen. Siegfried Brenneis, Sachverständiger des Deutschen Brotinstituts, konnte insgesamt 39-mal das Prädikat „Sehr gut“ sowie 15-mal „Gut“ vergeben. Wie der Prüfer bestätigte, ist das im bundesweiten Vergleich ein überdurchschnittliches Ergebnis. Das Deutsche Brotinstitut führt in ganz Deutschland Qualitätsprüfungen von Backwaren durch, an denen sich handwerkliche Bäckereien beteiligen können. Dessau-Roßlauer Bäcker haben sich an dem Wettbewerb nicht beteiligt.

In Indien verehrt

Der Religionswissenschaftler Friedrich Max Müller wurde am 6. Dezember vor 200 Jahren in Dessau geboren. Der Oxford-Professor ist in Indien sehr bekannt, obwohl er nie dort war.

VON LARS GÖHLER

DESSAU/MZ. Es ist ein Kuriosum. Während Friedrich Max Müller, ein bekannter Indologe und Religionswissenschaftler in seiner Heimatstadt Dessau nur wenig bekannt ist, gibt es in Indien Hunderte von Millionen Kenner und vielleicht auch Verehrer.

Vielen von ihnen ist jedoch nicht bewusst, dass der Gelehrte, dessen Namen in Indien die Goethe-Institute tragen, ihr Land nie gesehen hat. Max Müller hat sich zeitlebens geweigert, Indien zu bereisen. Wenn ihn jemand an der Universität Oxford, wo er lehrte, darauf ansprach, pflegte er auf seinen Schreibtisch zu zeigen und zu sagen: „Mein Benares ist hier.“

Rigveda herausgegeben

Das Werk, das den deutsch-britischen Gelehrten vor allem in Indien berühmt machte, war die Herausgabe des ältesten religiösen Textes der Inder, des Rigveda, der im zweiten Jahrtausend vor Christus entstanden ist. Der Text wird mündlich weitergegeben. Über viele Jahrhunderte galt seine Niederschrift als Sakrileg. Müller gab den alten Text zusammen mit dem berühmten Sanskrit-Kommentar des Sayana (14. Jahrhundert) in sechs Bänden heraus. Dass ein Oxford-Gelehrter sich ausführlich mit der indischen Kultur und Religion beschäftigte, hatte zur Folge, dass die Inder neues Vertrauen in die eigene Kulturgeschichte fassten.

In der westlichen Welt ist Max Müller vor allem durch die Herausgabe einer Serie von 50 Bänden unter dem Titel „The Sacred Books of the East“ (Die heiligen Bücher des Ostens) bekannt geworden. Müller schaffte es für diese Serie die namhaftesten Orientalisten der Welt zu gewinnen. Das Erscheinen der wichtigsten religiösen Werke aus Hinduismus, Buddhismus, Konfuzianismus, Jänismus, Zoroastrismus, Taoismus und Islam in englischer Übersetzung hatte einen tiefgreifenden Einfluss auf die westliche Geisteskultur. Es wurde immer mehr Standard, in wissenschaftlichen und populären Arbeiten die Ideen der östlichen Kulturen zu berücksichtigen. Kein Geisteswissenschaftler konnte sich nunmehr damit herausreden, dass er diese Texte nicht kenne, weil sie schwer zugänglich sind.

Sohn von Wilhelm Müller

Max Müller wurde am 6. Dezember 1823 in Dessau geboren. Sein Vater, Wilhelm Müller, der in Dessau als Dichter deutlich bekannter ist („Das Wandern ist des Müllers Lust“), starb, als Max drei Jahre alt war. Müller wuchs, da das Einkommen seines Vaters als Herzoglicher Bibliothekar nun fehlte, in ärmlichen Verhältnissen auf. Er erinnerte sich einmal, dass er, als im Winter das Heizmaterial fehlte, er frühmorgens in einer eisüberzogenen Bettdecke erwachte und die Fenster seines Schlafzimmers vollständig zugefroren waren. Das Gefühl der Kälte hat ihn auch im winterlichen Kirchenalltag begleitet und mag ein Ausgangspunkt für seinen späteren Hang zu Reli-



Professor Max Müller in Oxford (1823 - 1900).

FOTO: STADTARCHIV DESSAU-ROSSLAU

gionsvergleichen gewesen sein.

Müller schrieb über diese Zeit in seiner Autobiografie: „Oh, welches Elend erfährt die Kindheit durch diese erzwungene Teilnahme am Gottesdienst. Wenn eine Kirche geheizt werden kann, ist das Leiden weniger schlimm. Aber eine riesige geweihte Kirche, die sich wie ein Eiskeller anfühlt, ist die schlimmste Folter, die der menschliche Geist erfinden konnte, um die Kinder dazu zu bringen, den Namen der Kirche zu has-sen...“

Max Müller blieb zwar Lutheraner, hatte sich jedoch mit einer recht freien Auslegung des Wesens des Christentums, vor allem an der Universität Oxford, zahlreiche Feinde geschaffen. Seine Heimatstadt Dessau behielt er gleichwohl in positiver Erinnerung: eine Gartenstadt, die, was das Grün betrifft, in England ihresgleichen sucht, die über einen etwas engen Horizont verfügt, dafür aber sehr quirlig und geschäftig ist. Seinen Dessauer-Leipziger Dialekt hat er nie verloren.

Im Alter von zwölf Jahren wechselt Müller an die Nikolaischule in Leipzig, wo er sich ausführlich mit griechischem und lateinischem Schrifttum beschäftigt. In seinem darauffolgenden zweieinhalbjährigen Studium an der Leipziger Universität absolviert er ein beachtliches Programm: Er studiert Philosophie, klassische Sprachen und „nebenbei“ auch Arabisch und

Sanskrit. 19-jährig, promoviert er in der Philosophie mit einer Arbeit über Spinoza.

Als er 1844/45 für ein Semester nach Berlin geht, erweist sich diese Zeit für ihn als überaus produktiv. Die Liste seiner Lehrer dort liest sich wie das Who is Who der damaligen Geisteswissenschaft. Er studiert weiter Philosophie bei Friedrich Schelling, erlernt das Persische bei dem Dichter und Orientalisten Friedrich Rückert und vervollständigt seine Sanskrit-Kenntnisse bei dem Sprachwissenschaftler Franz Bopp. Doch Max Müller hält es nicht lange in Berlin, er möchte seine Studien der altindischen Sprachen und Literaturen bei Eugène Burnouf in Paris fortsetzen. Burnouf ist es, der ihn zu dem Studium desjenigen Werkes veranlasst, das ihn in Indien berühmt machen sollte: der älteste Teil des Veda, der Rigveda.

Drei Wochen waren geplant

Nach einem Jahr besucht Müller die englische Universitätsstadt Oxford. Aus dem ursprünglich auf drei Wochen geplanten Besuch wird ein Aufenthalt für den Rest seines Lebens. Er beginnt in Oxford mit dem Projekt der Herausgabe des Rigveda. Mit nur 27 Jahren kann er bereits den ersten des auf sechs Bände angelegten Werkes vorlegen. Durch die Herausgabe des gesamten Werkes in den folgenden Jahren übergibt er somit den Indern Texte, in denen ihre Tradition wurzelt und die dort heute noch als heilig gelten, erstmals in Buchform.

In Oxford erregt Müller in verschiedener Weise Aufsehen. Sein Engagement für die vergleichende Religionswissenschaft wird von den anglikanischen Würdenträgern der Universität mit beständigem Misstrauen verfolgt. Gelegentlich verdächtigt man ihn als Anti-Christ. Ein 1860 ausgeschrieben Lehrstuhl für Sanskrit wurde ihm versagt, weil man seine liberal-lutheranische Einstellung zur christlichen Religion nicht für angemessen hielt. Müller, der dann 1854 in Oxford einen Lehrstuhl für moderne europäische Sprachen übernahm, konzentrierte sich in

der Folge vor allem auf vergleichende Sprach- und Religionswissenschaft.

Friedrich Max Müller war der Auffassung: Wer eine Religion kennt, kennt keine. In den alten indischen Texten versuchte er eine Urmythologie zu finden, wie sie nach seiner Auffassung allen Religionen zugrunde liegt. Die Gottesbilder der alten Religionen hielt Müller für Reflexe natürlicher Phänomene. Daher waren für ihn religiöse Mythologien Verirrungen der Sprache. Namen für natürliche Erscheinungen wurden irrtümlicherweise in Götterbezeichnungen gewandelt. Obwohl diese Auffassung schon zu seinen Lebzeiten widerlegt war, hielt er weiter daran fest.

Mit seiner Weigerung, nach Indien zu reisen, steht Max Müller in der Tradition romantisierender Orientalisten, die sich ihren Eindruck der Erhabenheit der fremden Kultur nicht durch die Realität zerstören lassen wollten. In gleichfalls romantisierender Weise hat sich Müller in der Belletristik versucht. Sein 1859 erschienener Roman „Deutsche Liebe – Aus den Papieren eines Fremdlings“ ist in Deutschland auf wenig Gegenliebe gestoßen. Das Buch hat es hier nie auf die Liste der einigermaßen bekannten Literaturwerke geschafft. Auch in Indien kennt man es kaum. Ganz anders verhält es sich im fernen Korea. Dort gehörte das Werk über viele Jahre zur schulischen Pflichtliteratur und war für viele Koreaner die erste Begegnung mit der deutschen Kultur überhaupt.

Müller verstarb in Oxford

Max Müller stirbt am 28. Oktober 1900 in Oxford. Auch wenn viele seiner Werke im Einzelnen umstritten sind, hat sein Gesamtwerk einen prägenden Einfluss auf die Beziehungen zwischen der westlichen und indischen Kultur gehabt. Es ist ein strapazierter Spruch, dass der Prophet nichts im eigenen Land gilt. Auf Max Müller trifft er in jedem Falle zu. Lars Göhler ist Professor am Institut für Südasiens und Südostasien-Studien der Universität Köln

Ein zweiter Engel für Wertlau

Kirche weihet neues Fenster ein.

WERTLAU/DESSAU/MZ. Mit einem Konzert des Anhaltischen Bläserkreises am Samstag, 9. Dezember, wird in Wertlau bei Zerbst der zweite Engel der Künstlerin Hella De Santarossa offiziell begrüßt. Beginn der Veranstaltung in der romanischen Dorfkirche ist 16 Uhr.

Im Rahmen des Glaskunstprojektes „Lichtungen“ der Evangelischen Landeskirche Anhalt hatte die renommierte Berliner Künstlerin bereits 2014 ein Engelfenster für die Dorfkirche hergestellt. Vor dem Einbau erfuhr es in der Landesausstellung „Glanzlichter“ im Naumburger Dom bundesweite mediale Aufmerksamkeit.

„Die Glaskulptur hat bereits eine große Zahl von Besuchern angelockt“, sagt Pfarrer Albrecht Lindemann aus Zerbst. „Auf dem Weg zu einer Gesamtgestaltung der Dorfkirche ist es nun gelungen, einen weiteren Entwurf umzusetzen.“

In Taunusstein gefertigt

Das zweite Engelfenster wurde wiederum in den Derix-Glaskunststudios in Taunusstein gefertigt. Es zeigt einen Engel mit Posaune und wurde in der Nordwand des Wertlauer Altarraums eingesetzt. Die Kosten von rund 25.000 Euro wurden aus Spenden sowie Mitteln der Kirchengemeinde Wertlau und der Evangelischen Landeskirche Anhalt gedeckt.

„Das Gesamtkonzept sieht für alle zwölf Fenster des Kirchenraums musizierende Engel vor, die den Gedanken der Gemeinschaft von irdischer Gemeinde und himmlischen Heerscharen im immerwährenden Lobpreis Gottes symbolisieren“, so erklärt Pfarrer Lindemann.



Das neue Engelfenster in der Wertlauer Kirche. FOTO: ST. BISCHOFF

Hella De Santarossa entstammt der Gründerfamilie der traditionsreichen Glasstudios Derix. Zu ihrem umfassenden Schaffen zählen „Der Blaue Obelisk“ auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin, das monumentale Gemälde „Der rot-weiße Karren“ im Reichstag sowie die Fenster der St. Florian-Kirche in München-Riem.

Welche Musik erklingt

Der Anhaltische Bläserkreis konzertiert unter Leitung von Landesposaunenwart Steffen Bischoff. In einer Bearbeitung für Blechbläser erklingen am Sonntagabend unter anderem die Vertonung der achtstimmigen Motette über Psalm 91 „Denn er hat seinen Engeln befohlen“ von Felix Mendelssohn Bartholdy und der Abendsegen aus der Oper „Hänsel und Gretel“ von Engelbert Humperdinck. Bereits ab 15.15 Uhr wird Hella Santarossa in der Kirche sein für Gespräche zu ihrem Werk.



Grüße aus Dessau am Grab von Friedrich Max Müller in der englischen Universitätsstadt Oxford. FOTO: BITTNER